

[illegible]

Voll wiederherstellte und selbst das Beispiel apostolischen Eifers und strenger Sitten gab. Sein Nachfolger Hildebrand Jost (1613—1638), der Freund und Vertraute des hl. Franz Sales von Genf, der bei seiner Consecration (27. November 1614) affixirte, verlebte in Zerstreuung mit dem Adel und den Vorständen der Schulen leidensvolle Jahre in Behauptung seiner kirchlichen und weltlichen Rechte. Auch er gab als Kirchenfürst das Beispiel strengster Abtödtung und seltener Frömmigkeit. Das schönste Zeugniß gab ihm der heilige Bischof von Genf, als er bei der Nachrich der erfolgten Erwahlung Hildebrands zum Bischof von Sitten voll Freude ausrief: „Ich danke dir, o Herr, weil du es nicht zugelassen, daß das Licht in Sion auslösche.“ Um die Streitigkeiten wegen der Hoheitsrechte zu endigen, gab der Bischof am 12. December 1630 den Widerstand auf; was er an weltlicher Macht verlor, gewann er in den Herzen der Geistlichkeit und des Volkes durch seine reformatorische Thätigkeit. Ihm folgten nach der kurzen Regierung des Bartholomäus Superjay (1638—1640) drei Namens Adrian von Rietmatten: Adrian III. (1640—1646), Adrian IV. (1646—1672) und Adrian V. (1672—1701), welche durch Weisheit und Tugend sich auszeichneten. Auch im 18. Jahrhundert hatte Sitten das Glück, lauter musterhafte Bischöfe zu erhalten. Es entstanden katholische Lehranstalten, namentlich Seminarien in Krieg und Sitten; 1744 wurde ein Priesterseminar in Gerunden errichtet. So ward die Jugend vom Besuche fremder Schulen abgehalten und protestantischen Einflüssen entzogen. Im J. 1798 wurde Wallis zur weltlichen Republik zerlegt und damit die heilige Hoheit des Bisthums, die im Laufe des Jahrhunderts immer mehr geschwunden war, ganz aufgehoben; Bischof Dr. Anton Stener (1790—1807) zog sich nach Novara zurück. Napoleon trennte 1802 das Wallis von der Schweiz und vereinigte es 1810 mit dem französischen Reiche als Departement Simplon. Die religiösen Orden wurden unterdrückt, mit Ausnahme des Hospizes auf dem St. Bernhard, das mit der Abtei St. Moritz vereinigt wurde, und der Ursulinen und Grauen Schwestern in Sitten. Im J. 1814 wurde Wallis ein Kanton der Eidgenossenschaft und genoß zum Ruhe bis 1830; dann aber brach von Neuem der alte Haß wieder aus und fügte bis zum Bürgerkriege. Im Unterwallis war die gewaltthätige kirchenfeindliche Faction der „Jungschweiz“ entstanden, welche vom Bischof mit dem Banne belegt und von den Sacramenten ausgeschlossen wurde; am Trientthuse erlitt sie am 20. Mai 1844 eine blutige Niederlage. Im selben Jahre ward dem Kanton eine Verfassung gegeben, welche die Repräsentation des Clerus im Landrathe vermehrte, denen Immunitäten förmlich anerkannte, allen Unterricht der Kirche überließ und den protestantischen Gottesdiensten unterdrückte. Aber schon einige Jahre später wurde diese Verfassung unter dem